Der Sultan der Baijumi

Author(s): Paul Borchardt

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 3, H. 3/4 (Mar. 25, 1916), pp. 216-219

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1568880>

Accessed: 23-10-2015 20:33 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

DER SULTAN DER BAIJUMI.

VON
PAUL BORCHARDT.

Aus meinem Tagebuche, Februar 1914.

Es war zur Zeit des Mulid en-nebi. Ich lag mit meiner Karawane in der kleinen Stadt Senures der Fajum-Oase, als ich seine Bekanntschaft machte. Eines Nachmittags erschien ein Diener, der bei mir anfragte, ob mir der Besuch seines Herrn Mohammed Abduh Abdallah el Maghrabi, des Oberschëch des Baijumi-Derwischordens, angenehm sei.

Bald darauf erschien dann auch ein Araber, wohl 32 Jahre alt, in Begleitung von zehn seiner Leute, zum Teil wohlgekleidet, zum anderen Teil im braunen Beduinenburnus mit rotem Turban, die üblichen Derwischfiguren des Orients.

Er hatte von mir als deutschem Mohammedaner gehört und wollte mir doch seine Aufwartung machen. Der Schëch war der Enkel des Gründers des Ordens, ein schlanker Mann mit etwas vorspringendem Unterkiefer, kurzgeschorenem Bart, nicht hübsch, aber auch nicht unsympathisch, jedenfalls ein gewöhnliches Alltagsgesicht. Er war sicher Hysteriker, wohl eine Folge der Derwischübungen. Er soll über einen großen Anhang verfügen. Seit einigen Jahren kommt er zur Zeit des Mulid en-nebi nach Senures, wo er bei „Söhnen“ seines Ordens abwechselnd wohnt und ißt. Der Schëch des Stadtheiligen ist natürlich wenig von diesen Besuchen erbaut und bezeichnete den Baijumi-Führer bitter als Schwindler, da ihm als Fremdem und bekanntem Ordenshaupt alle zuliefen und die Geschenke ihm zuflossen.

Der Herr der Baijumi war jedoch ein guter Diplomat. Ich mußte ihm zum Essen folgen. Tagelang war ich der geehrte Gast der Leute. Ich betete mit ihm zusammen, ich war sein Bruder, der Saum meiner Kleider wurde von der Menge geküßt.

Endlich bestimmte er auch mich, bei meinem Lagerplatz ein Zikr, einen Derwisch Tanz, zu veranstalten. Er verstand seine Sache, denn wie die bösen Zungen der anderen behaupteten, war es ihm darum zu tun, von mir, dem deutschen Muslim, anerkannt zu werden.

Bei einem Abendessen zog er sich dann mit mir und meinem Hauptdiener in ein leeres Zimmer zurück. Ich harrete der Dinge, die da kommen sollten.

بسم الله الرحمن الرحيم
 الحمد لله رب العالمين والصلاة والسلام على أشرف المرسلين سيدنا محمد وعلى آله وصحبه
 وسلم
 أما بعد قال الله تعالى وهو صدق القائلين "لقد بينا كنزنا لآل محمد"

الهدى ورحمة الله على أفاضل المسلمين جميعا
 مقدم هذا الخضر الحكيم الفقيه أي الله محمد عبده المفضل بن نبي مرسل بن سيدنا محمد بن يوسف بن
 مالك طريفة السلطان البيهقي وصفي نسل سبيته وجد أي دريسس العصر
 بنجل سبيته أي دريسس الذكبي وهو خا من هذا الكائن نزلنا والألقاب في باب الله
 بالوفاء ليه ولسيدنا محمد للإسلام ولما رابنا منه الإسلام وبيده شهادته رسميه
 منه محكمة فليس شريعته ورغب الله خوله في طريقنا فها هم لاه على ذلك
 ويكملون من صفة حضرت أفاضل المسلمين فيقومون به بكل الواجبات وأما
 لرسول الله صلى الله عليه وسلم لأن من الواجب أن أراهم خصوصاً لأجل
 أنه طينكم وفنه طريفنا فالسبح والحمد لله في عدم المؤخرة في هذا التكليف
 وافر الكافكم لعهدكم بكم بالإسلام الصحيح أن تغفلوا الواجب وبنى عليكم السلام

واني واز كنت فعلت فعد وكلفت حضرتكم ولاكني الي كل من قرأ هذه الشهاده عليه عونا ولم يخطئ علي
 بخطه لكي تعرف ما فعل معه معروفا وعنه واني لم احضر في هذه الكتابه اعني الشهاده غير اني لا عرف الا سيوطي بها
 شتم بها ضغفه معه من المعروف لقول الشيخ علي الدعليه وسلم لا يؤمن احدكم حتي يحب لأخيه ما يحب
 لله في رسول الله صلى الله عليه وسلم واني انكر جميعا فذني المسلمين جميعا وضغفا للفرس وما فيه
 من ارباب الاسلحه من الدردين العوي وطال نام اقلون من فاضل الاضمار
 كما نبه في حديثه
 المفترين
 خاد عمويا راسيوسه

Empfehlungsschreiben, das der Baijumi-Scheich Mohammed Abdub al-Maghrebi dem Reisenden Paul Borchardt mitgab.

Er forderte mich und meinen Diener auf, mit ihm die Hände zusammenzulegen. Sein Rosenkranz wurde darumgeschlagen, und gemeinsam sprachen wir die heilige Fatha, die erste Sure des Korans. Darauf umarmte er mich und — ich war zu meinem großen Erstaunen Mitglied des Baijumi-Ordens geworden. Seinen Bernsteinkranz erhielt ich als Geschenk.

Ich erlebte packende Bilder mit ihm. Manchen Abend huckte ich mit den großen Besitzern in einer ärmlichen Hütte um die Eßplatte. Als seinem lieben Bruder gab er mir die besten Bissen. Eine kleine Petroleumlampe erleuchtete die schmale Kammer, in deren Vorraum die Baijumis ihre Tanzübungen unter Allahrufen machten. Die zuckenden Bewegungen, die schrillen, dann wieder ächzenden Allahrufe, das Zwieliht gaben ein Bild, das ich so leicht nicht wieder vergessen werde.

Aber ich hatte die Vorbereitungen für mein Fest zu treffen.

Ein großes Zelt für 80 Personen mit bunten Ornamenten, Stühle und Diener, Tassen und Kannen wurden für 60 Piaster in der Stadt geliehen, ein Hammel erhandelt und von Freunden Eßplatten erbeten. Ein feines arabisches Essen wurde gerichtet. Um 5 Uhr erschienen dann auch der Schêch und meine anderen arabischen Freunde. Wir hatten das übliche Essen: Reis und Tomaten, Spinatsauce, Hammelfleisch, die Leber und das Herz besonders in Buttertunke, zum Schluß süße dünne Nudeln. Kaffee und Zigaretten folgten. Ein Rülpsen zeigte mir, wie es ihnen geschmeckt hatte. Die Reste waren für die Gefolgschaft. Bis zum 'esche-Gebet nach Sonnenuntergang unterhielten wir uns. Dann ließen zwei seiner Leute den Ruf „Allahu akbar“, den Gebetsruf, erschallen, am nahen Wasser wurden die rituellen Waschungen vorgenommen. Ein alter Schêch machte den Vorbeter — das Abendgebet wurde gesprochen. Nun begann das eigentliche Programm. Nach und nach hatte sich das Zelt mit seinen Anhängern gefüllt, die sich auf den Matten niederließen, nur die hohen Gäste saßen auf Stühlen. Der Bürgermeister und andere Beamte erschienen, es konnte beginnen. Ich zählte wohl an 200 Personen, die sich um den Eingang drängten. Die Tanzordnung wurde eingenommen. In zwei Reihen saßen sie sich gegenüber. Der Vorsänger begann seine Arbeit und die Derwische bewegten taktmäßig unter Allahrufen ihre Oberkörper vor- und rückwärts, vor- und rückwärts. Endlich erhoben sie sich auf den Ruf ihres Schêchs. Das Tempo wurde schneller. Die Füße waren wie festgenagelt, nur der Oberkörper bewegte sich unter Allahrufen. Es war eine Art Bauchtanz, eine Bewegung in den Hüften, wobei der Kopf sich im Kreise fallend drehte. Die Rufe Allah-ha wurden mit großer Gewalt ausgestoßen.

Auf einen kurzen Befehl hin änderte sich die Bewegung. Der Name Allahs wurde nicht mehr deutlich ausgesprochen, sondern die Laute waren ein einfaches Röhren, widerwärtig wie Geheul. Dazu wurde der Körper von rechts nach links geschleudert, der Kopf beschrieb eine Acht (8)-Figur, die Arme schlugen um den Körper — es waren die Bewegungen einer Gliederpuppe mit Gummigelenken. Durch Hoi-hoi-Rufen feuerte der Leiter des Tanzes, ein Unterschêch, seine Leute zu immer wilderen Bewegungen an. Als das Röhren und Zucken zu stark wurde, wurde abgebremsst und eine andere Übung vorgenommen.

Unter Allahrufen wurde tief Luft geholt. Ich muß es einem Mediziner überlassen, Erklärungen zu geben, glaube jedoch, daß diese Derwische durch Erfahrung wissen, ihre Erregungszustände durch Atemübungen wieder zu dämpfen, eine Kunst, die indische Fakire meisterhaft zur Erregung bestimmter Zustände verstehen.

Interessant war es, den Oberschêch, der neben mir saß, zu beobachten, Er schien von den Rufen und Bewegungen wie hypnotisiert und folgte, von Zeit zu Zeit murmelnd, sitzend ihren Bewegungen. Zufällig kam einer seiner „Söhne“, um ihm die Hand zu küssen. Er fuhr wie aus dem Schlaf gestört empor und starrte den Mann mit leeren Augen an. Nach einiger Zeit übernahm er das Kommando des Tanzes, den er selbst mitmachte, bis dem ein Krampfanfall mit schweren Zuckungen ein Ende bereitete. Nach diesem Anfall saß er mit übergezogenem Burnus vollständig apathisch auf dem Boden zwischen seinen Leuten.

Nun hielt der Imam der Moschee von Senures eine Rede auf mich. Ich zog mich dann mit dem Baijumi-Schêch in mein Zelt zurück, wo er mir einen Brief an alle seine Brüder übergab.

Nun schenkte ich ihm noch 100 Piaster für seine Armen, ging ihm aber später aus dem Wege, da er es sichtlich noch auf meine Börse abgesehen hatte.

* * *

Professor Hartmann macht zu dem am Schluß erwähnten Empfehlungsschreiben folgende Bemerkung: „Das Schriftstück ist so unbeholfen und zeigt in seinem zweiten Teile solche Verworrenheit, daß man fast annehmen möchte, der Schreiber habe sich zu Unrecht als „Oberscheich des Baijūmī-Derwischordens“ ausgegeben. Die Ṭarīqa-Scheiche sind in der Regel ganz unwissend, und Mohammed ‘Abduh urteilte, wie ich von einem seiner Schüler höre, sehr hart über sie (im kleinen Kreise; öffentlich konnte er es nicht, weil diese Leute noch zu viel Anhang im Volke

haben), nachdem schon Ġemāleddīn Alafghānī sich gegen sie geäußert hatte; aber dieses Schriftstück ist allerdings ein starkes Stück. Ich gebe Übersetzung der ersten dreizehn Zeilen:

„[Nach der Eingangsformel.] Weiter: Gott spricht — er ist der wahrste der Sprechenden — : ‚die [wahre] Religion bei Gott ist der Islam‘ [Koran 3, 17]. Heil und Erbarmen Gottes über meine Brüder die Muslime insgesamt! Der Sender dieser Schrift an euch, der Gottesbedürftige Mohammed ‘Abduh Almaghribī, aus der Mudiriye Beni Suēf in Egypten, Angehöriger der Ṭarīqa des Sultan Albaijūmī und Nachkomme meines Herrn und Ahnen Idris des Jüngeren, Sohnes meines Herrn Idris des Älteren [verkündet folgendes]: Der Träger dieses war Christ, jetzt aber hat er die Einheit Gottes und die Prophetensendung unseres Herrn Mohammed anerkannt; da wir bei ihm den Islam fanden und in seiner Hand ein amtliches Zeugnis von dem geistlichen Gerichte von Kairo, und da er wünscht, in unsere Ṭarīqa einzutreten, so haben wir mit ihm den Bund darüber geschlossen, und ich erwarte von meinen Herren Brüdern, den Muslimen, daß sie ihm alle pflichtmäßigen Dienste leisten, dem Gesandten Gottes — Gott segne ihn und gebe ihm Heil — zu Ehren; denn Pflicht ist es, ihn zu ehren, zumal er euer Arzt ist (?); zugleich bitte ich, nicht böse zu sein wegen dieser Belastung; ich belaste euch nur deshalb, weil ich euch als gute Muslime kenne, daß ihr eure Pflicht tut; und von mir Segensgruß an euch“. — Unterzeichnet ist das Schriftstück: „Geschrieben von Mohammed ‘Abduh Almaghribī, Diener sämtlicher Baijūmī-Saijids.“ — Die Baijūmija sind ein von Sidi ‘Alī Ibn Alḥiğazī, geb. zu Baijūm 1108/1696, gestifteter Orden, der der Qādiriya-Gruppe angehört. Lane (ed. Poole, 1871) spricht von den *Beiyoomeeeyeh* als einer Sekte der Aḥmedije (von Aḥmed Elbedewī) 1, 306; 2, 182 beschreibt er eine Zikr-Übung, der er beiwohnte, und die von einer Art war, „die nur unter den Baijūmije üblich ist“. Die Beobachtungen bei Lane und bei Borchardt differieren. Vgl. Enzykl. des Islam I 623 s. v. Baiyūmiya.